



Unter einem Dach

Seit Anfang Mai haben das Freiburger Barockorchester und das Ensemble Recherche ein neues Arbeits- und Probenzentrum: **das Freiburger Ensemblehaus**. Das gemeinsame Dach für die Spezialisten Alter und Neuer Musik ist in Deutschland einmalig. Mehr als die Hälfte der Baukosten haben Bürger und Unternehmen gespendet. Von Götz Thieme.

Martin Sauer hat keinen Blick für das Grün des Sternwalds, darüber den Streifen blauen Himmels, sieht die Freizeit-Radler nicht, die ins Höllental unterwegs sind. Das Fenster im Erdgeschoss des Ensemblehauses ist eingerahmt von zwei Studer-Aktivboxen, ein kleiner Flachbildschirm zeigt den großen Probensaal mit einem Geäst von Mikrofonen. Kristian Bezuidenhout am Hammerklavier, der Kopie eines Walter-Instruments von 1803, ist eingekreist vom Freiburger Barockorchester (FBO), auf der einen Seite im Halbrund die Streicher, auf der anderen die Bläser. Konzentriert liest Martin Sauer, der sechsmal mit einem Grammy ausgezeichnete Tonmeister, in der Partitur von Mozarts Klavierkonzert KV 482, die linke Hand dirigiert mit, der Zeigefinger der Rechten schwebt über der Sprechtafel des Mikrofons vor ihm: „So, jetzt wird das Ganze wunderbar“, unterbricht er im dritten Satz –

Psychologie gehört zum Geschäft – und beanstandet dann mit freundlicher Genauigkeit doch etliches im vorangegangenen Take. Aber man kennt und schätzt sich, ist per Du, hier geht es allein um das Produkt – diesmal wieder für das Label Harmonia Mundi.

Das Besondere: Hier findet gerade die erste CD-Produktion im neuen Ensemblehaus Freiburg statt, knapp zwei Wochen nach der Eröffnung Anfang Mai. Martin Sauer ist zufrieden mit dem Saal: „Er hat einen neutralen Klang, in dem man gut aufnehmen kann.“ Ob die früh angesetzte Produktion nicht riskant gewesen wäre, man wusste ja nicht, wie der Saal klingen würde? Sauer meint, dass er zuversichtlich gewesen sei, nachdem er den Rohbau gesehen hatte. Das Ergebnis der ersten beiden Aufnahmetage gibt ihm Recht. Nur die Türen schließen noch nicht richtig, so dass der FBO-Dramaturg Henning Bey

hin und her sprintet, um sie mit Keilen zu fixieren. Das wird nachgebessert, verspricht einer der Architekten, der gerade vorbeischaut.

Zwei hochspezialisierte Ensembles, das Freiburger Barockorchester und das Ensemble Recherche, weit über Freiburg hinaus bekannt, jeweils internationale Größen, haben in der Schützenallee, unweit der Freiburger Musikhochschule ein Domizil gefunden, von dem aus sie Reisen, Tourneen und Projekte planen, vor allem in dem sie proben und aufnehmen können. Auch die seit 2004 gemeinsam veranstalteten so genannten Ensemble-Akademien werden hier stattfinden, Meisterkurse für junge Profimusiker: Rund hundert sind es pro Jahr, die aus vielen Teilen der Welt nach Freiburg kommen. Der Beschluss der Ensembles, sich zusammenzutun, war der einfachste Schritt. Er war besonders für das FBO dringend nötig. Die Musiker vagabundierten zu unterschiedlichsten Probeorten durch die Stadt, vom Kolpinghaus bis zur Probephase des Stadttheaters, je nach Besetzung, die auch mal eine halbe Hundertschaft ausmacht. Schwieriger wurde die Suche nach einem Standort; vor drei Jahren schien einer gefunden: eine profanierte Kirche aus den Sechzigern sollte umgebaut werden. Bis die Denkmalschutzaufgaben zu massiv wurden und sich der FBO-Intendant Hans-Georg Kaiser an dem Punkt sah: „Renovieren wir eine Kirche, oder planen wir ein Ensemblehaus?“

Kaiser und Tanja Ratzke, die Geschäftsführerin des Ensemble Recherche, zogen 2009 die Konsequenzen und brachen die Planung ab. Wenig später ergab sich alles rasch, fand sich ein Bauplatz im Ortsteil Oberwiehre. Die Stadt stellte das Grundstück in ihrem Besitz für zehn Jahre erbpachtfrei und beteiligte sich mit 250.000 Euro an der Errichtung des Gebäudes. Vom Land Baden-Württemberg kamen eine Million Euro, und der Bund gab als anerkennendes Zeichen der bundesweit ausstrahlenden Exzellenz der Institutionen 150.000 Euro. Mehr als die Hälfte des 3,3-Millionen-Projekts jedoch wurde durch Spenden finanziert: Ein Bürger und FBO-Fan, der anonym bleiben wollte, stiftete allein 700.000 Euro.

Auf den ersten Blick wirkt das zweistöckige Gebäude durch den stumpfschwarzen Farbton, der an Vulkanasche erinnert, ein wenig abweisend. Von Weitem gleicht die Holzfassade aus unregelmäßig gesetzten Vertikalstreben Borkenschokolade. Solche Assoziation macht den Bau gleich sympathischer. Mit etwas Fantasie lässt die zum Haupteingang im Westen sich eindrehende Rundung den Baukörper wie einen flach liegenden Instrumentenkoffer aussehen. Das passt. Die Architekten, das Freiburger Büro Böwer Eith Murken, tricksten, um die Gesamtfläche von 1.200 Quadratmetern optimal – das heißt vor allem im Sinne der Akustik – zu nut-

zen. Es ist ihnen gelungen. So herb der erste äußere Eindruck sein mag – „wir wollten dem Haus bewusst keinen Festanzug verpassen“, sagt Reinhard Böwer –, das Innere ist hell, licht und kommuniziert durch viele Fenster, Lichtbänder im zweiten Geschoss und Oberlichter mit der Umgebung, den Ausläufern des Schwarzwaldes, bürgerlichen Villen und gediegenen Mehrparteien-Komplexen. Eine über die gesamte Bauhöhe und -länge sich erstreckende Raumschneise trennt auf natürliche Weise die Spange mit der Verwaltung im ersten Geschoss und drei Proberäumen, einem Besprechungszimmer im Erdgeschoss und die größere Spange. Sie umfasst das Herz des Hauses, zwei große und zwei kleinere Probenräume sowie Instrumentenlager, eine Garage, die Notenarchive, Lagerräume und die Pelletsheizung.

Diese elegant wirkende Flucht mit der freien Treppe dient auch als Lounge und Treffpunkt der Musiker. Die Böden aus Stabparkett, Türeinfassungen, Treppengeländer, teilweise die Akustikpaneele sind aus Eichenholz. Den Farbdreiklang ergänzen Weiß für einige Wandbereiche und Beton bei den unverputzten Flächen. Klarheit, die nichts Abweisendes hat, bestimmt die Räume. Rund ein Zehntel der Baukosten wurde für die Akustikplanung veranschlagt. Denn im größten Saal mit einer Grundfläche von 200 Quadratmetern finden eben nicht nur Proben, sondern wie jetzt CD-Aufnahmen statt. Als verantwortlichen Akustiker hatte man Eckhard Kahle gewonnen: Er war Projektleiter beim weithin für seinen Raumklang gerühmten Konzertsaal im Kultur- und Kongresszentrum Luzern. Durch absorbierende und reflektierende Schallelemente, die versetzbar sind, lässt sich mit der Akustik experimentieren. Der FBO-Intendant Kaiser kann sich nämlich vorstellen, den Saal gelegentlich für bis zu 150 Besucher zu öffnen: bei Werkstattkonzerten, Generalproben.

Es scheint, das Freiburger Barockorchester und das Ensemble Recherche sind nach Jahren „virtueller Existenz“, so Tanja Ratzke, angekommen. ■

Neue Heimat für Spezialisten: Das Ensemblehaus verbindet Alte und Neue Musik

Pianist Kristian Bezuidenhout nutzte den neuen Saal sogleich für eine Aufnahme.



Foto: FBO | Stefan Lippert